Freddy Litten

Maria von Trapp – Die Lügenbaronin

„Es musste sich unbedingt von dem unterscheiden, was wahr war.“ So beschreibt Maria von Trapp (1905–1987), eine der international zweifellos berühmtesten Österreicherinnen, in „Maria. My Own Story“ (1972), wie sie in ihrer Jugend den nach eigener Aussage wenig geschätzten Vormund „Onkel Franz“ über ihren Alltag informierte. Überprüft man Marias Schilderungen in dieser und der früheren Familienautobiographie „The Story of the Trapp Family Singers“ (1949; dt. „Die Trapp-Familie“, 1952) sowie in anderen Veröffentlichungen, Interviews und Vorträgen, kommt man zu dem Schluss, dass sie diese Strategie nicht nur auf ihn beschränkte.

Nehmen wir diesen „Onkel Franz“, der Maria oft und grundlos geschlagen habe; eine Behauptung, die sich jeder Überprüfung entzieht. Dagegen ist Marias „Erklärung“ seines Verhaltens haltlos, er sei „viele Jahre später“ in eine Irrenanstalt eingewiesen worden, wo er gestorben sei. Dr. Franz Kugler (1883–1953), in erster Ehe mit einer der Töchter aus Marias Pflegefamilie verheiratet, starb in seiner Wohnung. Ob Maria bekannt war, dass Karl Reiner (1838–1895), ihr Großvater mütterlicherseits, u.a. wegen Gewalttätigkeit tatsächlich in eine Irrenanstalt eingeliefert worden und dort gestorben war, lässt sich nicht mehr eruieren.

Ein anderes Beispiel: Maria schrieb bekanntlich, sie sei zu Beginn eines neuen Schuljahres aus der von ihr geleiteten Klasse zur Mutter Oberin des Stifts Nonnberg gerufen und von dieser noch am gleichen Tag als Privatlehrerin zu Georg (Ritter von) Trapp (1880–1947) entsandt worden. (Bei dieser Gelegenheit auch der Hinweis, dass „Ludwig“ keiner der sechs Taufnamen Georgs war.) Eine solch plötzliche „Abordnung“ einer mutmaßlich vertraglich angestellten Lehrerin ist wenig plausibel. Belegt ist, dass Maria Nonnberg am 23. August 1926 verließ, mitten in der Ferienzeit und sehr wahrscheinlich nach Ablauf ihres Vertrags als Lehrerin oder Erzieherin dort. Kann man der Aussage einer ihrer damaligen Schülerinnen Glauben schenken, dann kam sie außerdem zunächst nicht zu den Trapps, sondern betreute diese Schülerin und deren Geschwister, während die Mutter auf Kur war.

Oder betrachten wir Marias Wiedergabe ihres Briefs an das Christkind zu Weihnachten 1926: „Liebes Christkind: Es würde das Leben hier so viel einfacher machen, wenn Du jedem Kind hier im Haus ein Paar genagelte Schuhe, einen Wetterfleck und ein Paar Wollhandschuhe bringen würdest. Ich selbst brauche nichts, da ich ohnehin bald nach Nonnberg zurückkehren werde.“ Dem steht gegenüber, dass sich Maria bereits vor Weihnachten 1926 nicht nur von Salzburg in das damals noch nicht eingemeindete Aigen, wo die Villa Trapp stand, ummeldete, sondern auch die seit 1906 bestehende Anmeldung in Wien-Kagran aufgab, was sie in den zwei Jahren an der Klosterschule nicht für nötig befunden hatte. (Die Behauptung, Maria sei Postulantin oder auch nur vage „Kandidatin“ bei den Benediktinerinnen auf dem Nonnberg gewesen, bleibt weiter unbewiesen.) Es besteht für mich kaum ein Zweifel, dass bereits an Weihnachten 1926 – und nicht erst Monate später – entschieden war, dass sie in Aigen als künftige Ehefrau bleiben würde, und dass eine „Rückkehr“ ins Kloster nicht zur Debatte stand.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass sich Maria gelegentlich selbst widerspricht. Auch aus den Adaptionen ihrer Familienbiographie ist die Szene berühmt, in der sie zum ersten Mal in die Villa Trapp kommt, von Georg begrüßt wird, und dann die Kinder mit Pfeifensignalen zusammengerufen und vorgestellt werden. 1972 schrieb Maria indes, dass Georg bei ihrer ersten Ankunft gar nicht anwesend gewesen, sondern dass sie von einer „älteren Dame“ empfangen worden sei, die sie „Baronin Matilda“ nennt. Die Gouvernante oder Hausdame Baronin Reta von Mandelsloh (1879–1963) war tatsächlich nur ein Jahr älter als Georg.

In ihrem Fall war die Anrede „Baronin“ übrigens korrekt, wenngleich Adelstitel eigentlich nicht mehr im Gebrauch waren. Georg hingegen wurde nie Freiherr und hatte daher keinen Anspruch auf den „Baron“, auch wenn er sich selbst z.B. auf einer Visitenkarte in den USA als „Baron George[!] von Trapp“ präsentierte und noch im Salzburger Adressbuch von 1942 als solcher geführt wurde. Ebenso wenig war Maria eine „Baronin“ – weder durch Herkunft, noch durch Heirat. Und aus Tirol stammte sie auch nicht.

Von wirklicher Tragweite sind jedoch Marias Märchen über die Geschehnisse des Jahres 1938, die bis heute für wahr gehalten werden. Kurz gefasst behauptete Maria, dass die Nazis irgendwann nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 innerhalb einer Woche dem ältesten Sohn Rupert (1911–1992) eine leitende Stelle in einem großen Wiener Krankenhaus anboten, Georg das Kommando über ein modernes U-Boot der deutschen Marine und dem Chor einen Auftritt zum Geburtstag Hitlers. Da die Familie all diese Offerten ablehnte und daher Repressalien der Nazis befürchtete, beschloss sie zu flüchten, wofür auch ein Vertrag für eine Amerikatournee mit einem amerikanischen Manager geschlossen wurde. Einen Tag nach der Flucht wurde die Grenze nach Italien geschlossen.

Nichts davon ist durch andere Quellen belegt oder auch nur glaubwürdig gemacht. Einiges kann widerlegt werden: die Datierung aller drei „Angebote“ auf einen einigermaßen engen Zeitraum, während dessen Maria und Georg auch in München gewesen sein wollen, ist nachweislich falsch, denn der von Maria beschriebene Aufenthalt fand bereits im September 1937 statt. Die Amerikatour stand bereits im August 1937 fest. Es gab 1938 keine Grenzschließung zwischen Deutschland und Italien. (Dagegen gab es im August 1938 eine solche zwischen Frankreich und Italien, die tatsächlich die Reisepläne der Trapps in Frage stellte.)

Die Trapps waren auch weder bedroht noch fühlten sie sich gefährdet, wie u.a. die Verlegung des Urlaubsantritts in Südtirol im August 1938 um eine Woche zeigt. Obwohl Georg und damit seine Familie durch seine „Zuständigkeit“ nach Triest mit Ende des Ersten Weltkriegs Italiener geworden waren – und er sich anschließend auch nie um die österreichische Staatsangehörigkeit bemühte –, fanden sich im Juni bzw. Juli 1939 fast alle Trapps wieder in der Ostmark ein, z.B. um sich Besuchervisa für die zweite Amerikatour beim amerikanischen Konsulat in Wien zu besorgen. Die Ausnahme war Rupert, der sich lieber in Neapel ein Einwanderungsvisum für die USA beschaffte, da er 1933 die österreichische Staatsangehörigkeit angenommen hatte und dadurch inzwischen Deutscher geworden war.

Der Rest von Marias Behauptungen über das Jahr 1938 ist höchst unplausibel. Warum etwa hätte die deutsche Marine, mit einem Pensionsalter von sechzig Jahren, 1938 einem 58-jährigen Italiener das Kommando über ein modernes U-Boot übertragen wollen, wenn dieser sich seit zwanzig Jahren nicht mehr mit U-Booten und militärischen Entwicklungen beschäftigt hatte? Während der erfolgreichste U-Boot-Kommandant nicht nur des Ersten Weltkriegs, sondern bis heute, der Deutsche Lothar von Arnauld de la Perière (1886–1941), der sowohl sechs Jahre jünger als Georg als auch in den 1930er Jahren Dozent an der türkischen Militärakademie war, erst mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wieder in Dienst gestellt wurde. Wesentlich wahrscheinlicher sind zwei Szenarien: Georg, der in Italien eine Pension auf ein Sperrkonto erhielt, wurde von der dortigen Marine eingeladen; oder er versuchte sich der deutschen Marine anzudienen und blitzte ab. Letzteres soll ihm später bei der amerikanischen Navy widerfahren sein.

Bei dem Angebot an Rupert stellt sich die Frage, warum die Nazis einem frisch promovierten Mediziner ohne praktische Erfahrung eine leitende Stelle hätten anbieten sollen, obwohl er keiner der ihren war – und überdies Katholik, was ihn bei den Nazis automatisch suspekt machte.

Dagegen werden Georgs Bemühungen 1937 bei der NS-Kulturgemeinde und der Reichsmusikkammer, für sich Vorträge und für den Familienchor eine Tournee in Deutschland zu organisieren, von Maria unterschlagen und bis heute ignoriert. Die deutschen Behörden hatten jedoch kein gesteigertes Interesse an den Trapps, denn es gab genügend ausländische Bewerber für

Tourneen, die sich stärker nationalsozialistisch positioniert hatten; zudem wollte man die österreichischen Parteigenossen nicht vor den Kopf stoßen, indem man einen „legitimistischen“, d.h. Habsburg-treuen, Katholiken einlud. Insofern ist auch das Angebot eines Auftritts bei Hitlers Geburtstag, gelinde gesagt, unwahrscheinlich. Hinzu käme, dass Maria behauptet, der Familienchor sei als Repräsentant der Ostmark ausgewählt worden. Dabei war den deutschen Behörden die italienische Staatsangehörigkeit der Familie nicht zuletzt dank Georgs Eingaben bekannt.

Von Berührungsängsten Georgs mit den Nazis kann jedenfalls keine Rede sein, möglicherweise schrieb er sogar an Hitler persönlich. Ich sehe zwar keinen Anlass, bei Georg Sympathie für den Nationalsozialismus zu diagnostizieren, aber dass er „geistige Güter“ höher bewertete als „materielle“, wie ihn Maria in einer zweifellos erfundenen, dramatischen Ansprache an die Familie vor der Entscheidung zur „Flucht“ deklamieren lässt, ist nicht ersichtlich.

Mit dem Faschismus österreichischer und italienischer Fasson hatten Georg und Maria keine Probleme, wie beispielsweise ein Auftritt des Chors bei einem „Österreichischen Abend“ der „Kulturgemeinschaft der Ostmärkischen Sturmscharen“ Anfang 1936 und ein Privatkonzert für Mussolini Anfang 1938 zeigen.

Marias Märchenerzählungen sind hier von Bedeutung, denn die Trapps waren entgegen dem landläufigen Bild keineswegs politisch Verfolgte oder gar Opfer des nationalsozialistischen Regimes. (Und ihre „Gegnerschaft“ wurde erst in den USA in den frühen 1940er Jahren proklamiert.) Maria machte dies auch sehr schön bei ihrer zweiten Einreise in New York im Oktober 1939 deutlich, als sie der „New York Times“ erklärte: „Europa ist ein schrecklicher Ort in diesen Tagen, selbst die skandinavischen Länder. Selbst dort gibt es nicht genug Benzin, nicht genug Lebensmittel, nicht genug irgendetwas. Dies ist der einzige Platz, an dem man leben kann.“

Die Trapps waren keine politischen Flüchtlinge, sondern Wirtschaftsmigranten – und bereicherten als solche das amerikanische kulturelle und wirtschaftliche Leben. Ihre Hilfe für Österreicher nach dem Zweiten Weltkrieg ist durchaus bemerkenswert, harrt aber noch genauerer Untersuchung. Mit ihrem Faible für autoritäre Systeme taugen Georg und Maria indes nicht als Vorbilder in einer Demokratie.

Man kann Maria zugestehen, dass niemand eine perfekte Erinnerung hat. Auch, dass sie bei Datumsangaben wohl ohne böse Absicht so oft daneben lag: in einem Brief von 1945 an den amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman etwa datierte sie die „Invasion“ Österreichs auf 1937.

Man muss sich jedoch bewusst sein, dass, wenigstens soweit die Zeit bis 1939 betroffen ist, ihre nachprüfbaren Aussagen üblicherweise von der Wahrheit abweichen, bisweilen um 180 Grad. Dass sie mit ihrem Märchen von den Geschehnissen 1938 nicht nur vom Mythos von Österreich als erstem Opfer des Nationalsozialismus zehrte, sondern diesen auch beförderte. Vor allem aber, dass sie damit ihre Familie und sich selbst absichtlich und entgegen der Wirklichkeit heroisierte. Die „Erinnerungen“ Marias an ihre österreichische Zeit sind eben hauptsächlich Erzählungen einer Lügenbaronin.

Belege für die Darstellung und ausführliche Diskussion in:

Litten, Frederick S.: Notes on the Trapp Family in Austria. From Maria’s grandparents to summer 1939. Norderstedt: BoD, 2023.

S. auch https://litten.de/abstrtoc/abstr9.htm

©September 2025, Dr. Freddy Litten, München